

Ein Green New Deal, der eine unwiderstehliche Zukunftsvision schafft

Zweifelsohne dürfen wir zum 15-jährigen Jubiläum unserer **regionalen Klimaschutzarbeit** auf viele umgesetzte Projekte, auf das bisher Erreichte stolz sein. Es lässt sich auf vieles aufbauen. Leider treten wir aber etwas größer betrachtet, sowohl national als auch international, in vielen Bereichen auf der Stelle. So machen beispielsweise ein seit 20 Jahren stagnierender erneuerbarer Stromanteil am österreichischen Gesamtstrommix und die mit dem steigenden Mobilitätsaufkommen einhergehenden Schadstoffausstoß-Zuwächse deutlich, dass die Klimakrise und die Bekämpfung deren Folgen allein durch Anreize und Bewusstseinsbildung nicht bewältigt werden können. Selbstverständlich braucht es Ge- und Verbote. Und es muss neben mehr regionalem und städtischem Engagement vor allem systemisch und auf globaler Ebene für niedrige Emissionen umgesteuert/gekämpft werden. **Klar wird auch, dass** die Klimakrise nicht durch den „freien Markt“ **geregelt** werden kann.

Während wir im Fall der aktuellen Krise innerhalb eines Jahres auf einen Impfstoff hoffen dürfen und damit das Problem – zumindest von der gesundheitlichen Seite her betrachtet – in Griff kriegen sollten, wird es einen solchen Impfstoff für die meiner Meinung nach noch viel größere und auch für immer mehr Menschen sichtbare Krise, nämlich die Klimakrise, nie geben. Warum ich die Klimakrise als eine noch viel größere Krise einschätze, beantwortet die Wissenschaft im IPPC Bericht eindeutig und klar. Demnach haben wir nur eine 50-prozentige Chance auf die Erreichung des 2-Grad-Ziels, wenn die Industrienationen, wie natürlich auch Österreich, ihre Treibhausgasemissionen um rund 10 % pro Jahr senken (zum Erreichen des 1,5-Grad-Ziels folglich noch mehr), und **das ab sofort**.

Mit einer moderaten Bepreisung von CO₂ und etwas mehr grüner Technologie kann das nicht erreicht werden. Eine 10-prozentige Senkung der Emissionen Jahr für Jahr hat es in der Geschichte aber schlichtweg noch nie gegeben. Wenn tatsächlich einmal eine Senkung von über einem Prozent registriert wurde, stand sie historisch in Zusammenhang mit wirtschaftlichen Rezessionen oder Umbrüchen. Im Finanz- und Börsencrashjahr 2008/2009 sank der THG-Ausstoß in den reichen Nationen um ungefähr 7 % und stieg 2010 aber wieder gewaltig an. Um es an dieser Stelle auch noch unmissverständlich zu verdeutlichen, bei einer globalen Erwärmung von 2° C wird es an heißen Tagen in Binnenländern wie Österreich um etwa 4°C heißer. Wo die Fieberkurve hinführt, wenn es noch wärmer wird, kann sich jeder selber ausrechnen.

Warum daher das Einhalten der oben angeführten Temperaturziele essentiell ist, ist mit dem Verhindern der noch verheerenderen Folgen beim Eintreten der nicht mehr zu stoppenden Anspringreaktionen und dem Überschreiten von Kippunkten begründet. Diese treten dann ein, wenn Antarktis- und Grönlandeis weiter schmelzen, Permafrostböden auftauen und damit das darin gespeicherte CO₂ und CH₄ weiter freigesetzt werden.

Ganz zu schweigen von den massiven und irreparablen Schäden, dass wir mit dem Zuviel an schädlichem Treibhausgas-Ausstoß unserem Planeten und damit der Lebensgrundlage künftiger Generationen und Lebewesen bereits angetan haben. Die enormen Klima-Flüchtlingsbewegungen, das Massensterben 90 % aller Korallenriffe und das nicht so offensichtliche, aber gegenwärtig stattfindende sechste weltweite Massensterben, seien hier nur exemplarisch angeführt. Genauso wie die Dürren, die die weltweiten Ernten vernichten lassen. Man betrachte nur die aktuelle Dürre in ganz Europa und natürlich auch hier bei uns.

So wie für alle Nationalstaaten zur Bekämpfung der Corona-Krise **Infektionszahl und Ansteckungsrate** unerlässliche Kennzahlen darstellen, so muss bei der Bekämpfung der Klimakrise die **Einhaltung und das Haushalten der nationalen sehr begrenzt verbliebenen und Jahr für Jahr schrumpfenden Kohlenstoffbudgets eine weitere unabdingbare Kennzahl** unaufschiebbarer Klimapolitik und damit

einhergehender Investitionsprogramme und Maßnahmen sein. Für Österreich beträgt das **THG-Budget**, nach einem Bericht des Wegener Center von der Karl-Franzens-Universität Graz, knapp 1.000 Mio. t CO_{2äqu} für den Zeitraum von 2017-2050.

Dass wir gegen einen Notfall nur dann etwas ausrichten können, wenn wir ihn wie einen Notfall behandeln, demonstrieren gerade viele Regierungen. Wenn dringendes Handeln notwendig ist, überlässt niemand die Lösung des Problems alleine dem Markt.

Dies nährt die Hoffnung, dass unsere diversen Notfälle/Krisen, im Gesundheits-, Klima-, Migrations- oder in anderen Bereichen, die in Wahrheit untrennbar miteinander verknüpft und nur durch eine ganzheitliche, sektorübergreifende Vision des sozialen und wirtschaftlichen Umbaus, miteinander zu überwinden sind, auch tatsächlich lösbar sind.

Wir brauchen daher einen **Green New Deal**, der ein **humaneres, gerechteres und solidarischeres** Wirtschaftsmodell zum Programm hat. Ein Programm, das die Demut besitzt, die Pflichten gegenüber künftigen Generationen und die Verbundenheit gegenüber allen Lebensformen zu befolgen. Ein Programm, das die elementaren materiellen Bedürfnisse aller erfüllt, echte Lösungen für Diskriminierung von Minderheiten und Frauen sucht und dabei den Übergang zu 100 % erneuerbaren Energien befördert.

Kurzum, wir brauchen etwas, das es den Menschen ermöglicht auf etwas hinzuarbeiten, das größer ist als jeder Einzelne. Einen gemeinsamen Weg, der uns an einen Ort hinführt, der besser ist als das, was wir jetzt haben. Eine solche gemeinsame Mission wird von unserer spätkapitalistischen Kultur dringend benötigt. Und zwar jetzt.

Ein derartiger gemeinsamer Weg ist in der Geschichte nicht ganz neu, sondern muss nur weiterentwickelt und beschritten werden. Die Kraft-Anstrengung und der Schulterschluss der Vereinigten Nationen zum Wiederaufbau Europas nach dem 2. Weltkrieg in Form des Marshallplans sind nur ein Beispiel. Ein anderes stellt Präsident Roosevelts New Deal der 1930er Jahre, der den Aufbau einer völlig neuen Infrastruktur und eine Serie von Wirtschafts- und Sozialreformen innerhalb eines Jahrzehnts bewirkte, dar. Beides sind keine Utopien, sondern könnten als Maßstab dienen. **Wenn global nicht machbar, sollte zumindest von einem geeinten Europa ein „Green New Deal“ getragen werden.**

In 6 Kernbereichen müsste eine im Green New Deal verankerte, ernsthafte Klimapolitik ansetzen und Investitionen auslösen, die helfen im großen Stil Emissionen zu senken.

1. **Im öffentlich-kommunalen Sektor ist der Infrastruktur-Ausbau** des öffentlichen Verkehrs um Straßen, S-, und U-Bahnen, die Schaffung erschwinglichen, energieeffizienten und ökologischen Wohnbaus, der Ausbau intelligenter Stromnetze, welche bevorzugt erneuerbaren Strom transportieren, sowie Forschung und Bildung, die die Abhängigkeit in diesen Bereichen reduzieren, zu erwähnen.
2. **Durch sehr viel mehr und längerfristiger Planung** in der Industrie-, Flächennutzungs- und Energieplanung, als auch in der Landwirtschafts-, Gesundheits-, Bildungs- und Gemeinwohlplanung sollten die **Millionen an aktuell betroffenen Arbeitslosen die Gewissheit schöpfen, dass sie nach der Krise tatsächlich wieder Arbeit finden.**
3. **Eine Bändigung der Konzerne – kein Ende des Handelns –** aber eine Reform des rücksichtslosen Freihandels ist von Nöten. Genauso wie die Beendigung der Pläne am Ausbau neuer Pipelines sowie das Stilllegen von Kohle- und Atomkraftwerken. **Im Gegenzug müssen großangelegte Ausbaupläne zur Nutzung erneuerbarer Energien kommen.**

4. **Eine intelligente Regionalisierung der Produktion** hätte positive Auswirkungen auf das herstellende Gewerbe, sowie auf kleine und mittlere Unternehmen und die Landwirtschaft. Energieintensiver Langstreckentransport sollte eingedämmt und nur für Waren, die regional (noch nicht oder auch nie) erzeugt werden können, vorbehalten werden. Sozusagen ein Wirtschaftsprogramm, das die Grenzen der Natur respektiert und damit viele Arbeitsplätze in den Regionen schaffen kann.
5. **Das Ende des Shopping-Kults und die damit einhergehende Frage des Lebensstils** ist wahrscheinlich der umstrittenste Punkt, aber dennoch essentiell. Eine ökologische Krise, die im übermäßigen Verbrauch natürlicher Ressourcen gründet, kann letztlich nicht nur durch eine Verbesserung unserer wirtschaftlichen Effizienz bewältigt werden, sondern verlangt auch die Reduzierung der materiellen Güter, die von den reichsten 20 % der Welt verbraucht werden. Ein mehr an Konsum sollte daher jenen Menschen auf der Welt vorbehalten sein, die noch im Begriff sind, der Armut zu entkommen. Insbesondere Unternehmens-Segmente, deren Schicksal auf Gedeih und Verderb mit dem Abbau von Bodenschätzen verknüpft ist, sind mehr als zu hinterfragen. Unterdessen würden in den Industrieländern Sektoren, die nicht dem Zwang zu jährlich wachsenden Profiten unterliegen, (öffentlicher Sektor, Genossenschaften, ortsansässige Geschäfte, Sektoren mit minimalem ökologischem Fußabdruck) aber umso größeren Beitrag für das Gemeinwohl wie Bildung, Pflege und Freizeitgestaltung etc. benötigt werden.
6. **Last but not least werden wir, um all das auch finanzieren zu können**, nicht darum herumkommen, Steuern auf CO₂ und Finanzspekulation einzuheben. Das Schließen von Steuerlöchern/Steueroasen, eine Besteuerung des Onlinehandels sowie das Anzapfen vorhandener Geld- und Vermögenswerte wird ebenfalls zu diskutieren sein. Die Abschaffung von Subventionen auf Fossilenergie würde alleine in den USA jährlich 649 Mrd. US Dollar einspielen. In Österreich wären es immerhin ca. 4,5 Mrd. € pro Jahr. Nicht zuletzt gilt es zu überlegen, das Verursacherprinzip bei der Bekämpfung des Klimawandels anzuwenden. Wie weit man hier zurückschaut wird eine spannende politische Diskussion werden.

Ein Green New Deal wird von Erfolg gekrönt sein, wenn neue Möglichkeiten geschaffen werden, damit die Menschen ihre Lebensqualität steigern und Freude finden können, ohne auf endlosen Konsum zurückzugreifen. Wenn es gelingt, dass durch einen neuen Lebensstil Glück und Zufriedenheit vieler spürbar gesteigert werden können, entkoppelt vom Paradigma, dass Lebensqualität nur mit persönlichem Wohlstand und finanziellem Zugewinn erreicht werden kann. **Dass dem nicht so ist, erleben wir sehr schmerzhaft in den Tagen quasi verordneter Quarantäne und Ausgangssperren, an denen nichts mehr fehlt, als der Kontakt zu Menschen und die Teilhabe an einem funktionierendem Gesellschaftsleben und beglückenden Beziehungen.**

Speziell in den Gedanken der Jugend **keimt die Vision des Green New Deal**, die uns zeigt, wie wir Menschen sein könnten. Sie kommt von den Straßen und Schulen, von Arbeitsplätzen, Organisationen und Kirchen und mittlerweile sogar von Parlamenten. Sie hat das Zeug, eine intersektionale Massenbewegung hinter sich zu versammeln, nicht trotz ihrer umwälzenden Zielsetzungen, sondern wegen ihnen. Sozusagen **ein Sprung in der Evolution, der eine unwiderstehliche Zukunftsvision schafft** und zu neuen Bündnissen führt, weil ideologische Gräben nichts so schnell aufhebt, wie ein konkretes Projekt, das leidenden Gemeinschaften Arbeitsplätze und Ressourcen verschafft.

Speziell im Energiebereich sehe ich für die ländlichen Regionen viele Chancen. Die nachfolgenden Zukunftsbilder sollen daher Inspiration und Anstoß zum Weiterdenken liefern.

1. Wo liegen die Potentiale beim Ausbau der Erneuerbaren? – PV-Doppelnutzung in der Landwirtschaft!

Um die Klima- und Energieziele im Strombereich zu erreichen, sollten bis 2030 zusätzlich 11 TWh aus der Photovoltaik kommen. Die Ergebnisse der Studie (Fechner 2020 „Ermittlung des Flächenpotentials für Photovoltaik-Ausbau in Österreich: Welche Flächenkategorien sind für die Erschließung von besonderer Bedeutung, um das Ökostromziel realisieren zu können“) zeigen auf, dass sich bei den derzeitigen Rahmenbedingungen bis 2030 etwa 4 TWh an Gebäuden (Dächer und Fassaden) in Österreich realisieren lassen. Alleine dazu müsste der aktuell erwartete Ausbau von etwa 250-350 MWp pro Jahr über die kommenden zehn Jahre auf etwa 400 MWp pro Jahr (entspricht ca. 0,4 TWh pro Jahr) deutlich gesteigert werden. Die Potenziale auf Deponie- und Verkehrsflächen sind mit 0,3 TWh bzw. 1 TWh ebenfalls eher gering. **Die Nutzung von Flächen-PV muss daher von Beginn an in ausgewogener Weise erfolgen und die Rahmenbedingungen für deren Nutzung muss entsprechend verbessert werden.** Damit der Ausbau nicht im Widerspruch zu Natur- und Landschaftsschutz, Landwirtschaft und Naherholung steht, damit es zu keinen Nutzungskonflikten kommt, ist es wichtig, von Beginn an auf die vielfältigen und erprobten Vorteile und Möglichkeiten der Doppelnutzung der Fläche hinzuweisen. **Viele Menschen in Form bewährter bzw. neu zu entwickelnden Bürgerbeteiligungs-Modellen daran teilhaben zu lassen, sollte ebenfalls die Akzeptanz derartiger Projekte steigern.**

2. Wie wollen wir zukünftig wohnen und arbeiten? – Gemeinsam statt einsam!

Um den Bodenverbrauch und der Flächenversiegelung Einhalt zu gebieten ist es notwendig, näher zusammen zu rücken. 2019 verursachte in Österreich der Bodenverbrauch einen kontinuierlichen Verlust von produktiven Böden in der Höhe von 44 km² – eine Fläche, die der Größe von Windhaag bei Freistadt entspricht. Steigende Emissionen im Straßenverkehr stehen in direktem Zusammenhang einer verfehlten Raumordnungs- und Siedlungspolitik. Parallel dazu schreitet auch in ländlichen Räumen die Vereinsamung speziell bei Single-Haushalten und älteren Menschen voran, wie die aktuelle Corona-Krise, zeigt. **Neuen Wohn- und Arbeitsmodellen, in gemeinschaftlichen Räumen unter Berücksichtigung von flächensparendem und ressourcenschonendem Bauen, sowie der Nutzung von Leerständen, landwirtschaftlichen Höfen und Brachflächen kommt daher auch in ländlichen Räumen neben dem klassischen Einfamilienhaus immer mehr an Bedeutung zu.** Im Bestreben um die beste Erfüllung individueller und gemeinschaftlicher Bedürfnisse werden sogenannte „**Gemeinschaftswohnprojekte – Baugruppenprojekte**“ üblicherweise in der Phase 0 gestartet. In der besonders wertvollen Zeit der Projektfindung.

3. Wie wollen wir zukünftig mobil sein? – Umstieg auf E-Mobilität & Nutzen statt besitzen!

Natürlich wird das Privatauto in ländlichen Regionen aufgrund der zu geringen Dichte für einen „Vollersatz“ durch den öffentlichen Verkehr auch weiterhin eine große Bedeutung einnehmen. Wenn schon weiterhin ein Privatauto notwendig ist, sollte aus rein ökologischer Sicht E-Autos, welche ausschließlich mit Ökostrom betankt werden, der Vorzug gegeben werden. Dennoch ist zu bedenken, dass die privaten PKWs im Schnitt nur eine Stunde am Tag im Einsatz sind – 23 Stunden pro Tag sind sie „Stehzeuge“ (VCÖ factsheet 2020-04). Die mehr als eine Million Zweit- und Drittautos in Österreich sind im Schnitt überhaupt nur eine halbe Stunde täglich im Betrieb. Gleichzeitig sind überhaupt nie mehr als zehn Prozent der Autos unterwegs. Bei einer Mobilitätswende in ländlichen Regionen geht es daher nicht nur darum, die bestehenden fossilen PKWs quasi 1:1 durch E-Autos zu ersetzen, sondern durch ein eigenes Mobilitätssystem, welches

aus vielen ineinandergreifenden Bausteinen (zu Fuß gehen, Fahrrad bzw. E-Bike, öffentlicher Verkehr, alle Formen des E-Carsharings,...) besteht. Die stärkere Inanspruchnahme all dieser Mobilitätsbausteine erfordert in vielen Fällen natürlich den Ausbau der regionalen Infrastruktur (Gehsteige, Fußwege, Radwege, Bus- und Bahnlinien) sowie attraktive Tarifsysteme. Finanzielle Anreizsysteme zur Attraktivierung von Fahrgemeinschaften, z.B. durch Umlenkung von Geldern der Pendlerpauschale könnten mithelfen, Staus im Ballungsraum Linz zu verhindern.

4. Wie wollen wir zukünftig Strom beziehen? – Direkt vom Nachbarn!

Der Markt für Ökostrom ist derzeit intransparent und undemokratisch. Daher hat sich unter kräftiger Mitwirkung des EBF und der Helios Sonnenstrom GmbH die erste europäische Energiegenossenschaft in Österreich gegründet – die [ourpower.coop](http://www.ourpower.coop). Gemeinsam mit werteverbundenen Partnern und Bürgern wurde ein völlig neuer Markt für Stromerzeuger und Verbraucher gestaltet. Mit der Plattform ist es zum ersten Mal möglich, den Strom zu 100 % direkt von regionalen Photovoltaik-, Wind-, Biomasse- und Kleinwasserkraftwerken zu beziehen. Das Stromgeld wird somit zum Geldstrom für die Energiewende. Zusätzlich beobachten die handelnden Personen sehr genau, wie die Erneuerbare-Energie-Gemeinschaften sowie Bürgerenergiegemeinschaften in österreichisches Recht umgesetzt werden, um sehr bald ein Angebot für die Kunden bereitstellen zu können. Weitere Informationen zum Projekt unter www.ourpower.coop.

5. Wie wollen wir zukünftig konsumieren? – Weniger ist mehr!

Der Lebensstil in Österreich ist derzeit durch Überfluss, Hyperkonsum, Zeitmangel und eine Wegwerfgesellschaft geprägt. Dies zeigt ein kurzer Blick auf einige Zahlen: Jeder Österreicher verursacht 570 kg Müll pro Jahr, ein Drittel aller produzierten Lebensmittel landen im Abfall und die durchschnittliche Nutzungsdauer eines Handys liegt bei 2,7 Jahren. Der globale Handel treibt die Konsumenten durch eine immer schnellere Produkterneuerung vor sich her. Unterstützt wird dies durch den schnellen, internationalen Onlinehandel, der einen Verlust der regionalen Wirtschaft nach sich zieht. Zahlreiche Studien zeigen jedoch, dass Materialismus nicht alleinig zum Wohlbefinden beiträgt. Dadurch scheint klar, dass ein gesellschaftlicher Wandel weg vom Ideal, welches gekennzeichnet vom Besitz unzähliger Dinge ist, hin zu einem suffizientem Lebensstil, welcher Genügsamkeit und Ressourcenschonung anstrebt und dadurch die eigene Zufriedenheit und Lebensqualität erhöht, notwendig ist.

6. Wie wollen wir zukünftig essen? – Direkt regional ist genial!

Unsere derzeitigen Ernährungsgewohnheiten sorgen für viele Probleme auf der Welt. In Österreich ist die Landwirtschaft mit einem Anteil von 2 % am Endenergieverbrauch und für rund 10 % der Treibhausgase verantwortlich. Jeder Österreicher verursacht durch den Nahrungsmittelkonsum jährlich 2.700 Kilogramm CO₂, wovon Fleisch- und Milchprodukte mehr als 60 % ausmachen. Hier belegt Österreich mit einem Fleischkonsum von 100 kg pro Person und Jahr einen traurigen ersten Platz in der EU. Trotz eines hohen Selbstversorgungsgrads für tierische Lebensmittel stammt ein hoher Anteil aus dem Ausland. Spätestens die Corona-Krise hat jedoch gezeigt, wie wichtig eine regionale, nachhaltige Lebensmittelversorgung ist. So verzeichneten FoodCoops, BioKistl-Anbieter und Co einen sprunghaften Anstieg ihrer Kunden und Umsätze. Kriterien wie Regionalität, Frische, Qualität und Saisonalität haben wieder an Bedeutung gewonnen. Diese Wertehaltung ist erfreulich, denn wer bewusst zu heimischen Lebensmitteln greift oder direkt beim Landwirt einkauft, sichert die Existenz unserer Landwirtschaft, verkürzt Transportwege und fördert

regionale Wirtschaftskreisläufe. Da aber Regionalität nicht notwendigerweise eine umweltfreundliche Erzeugung mit sich bringt, spielt eine biologische Produktionsweise eine ebenso wichtige Rolle.

Götschka, 28. Mai 2020

EBF Geschäftsführer

Norbert Miesenberger